

I.

## Vorwort an das Elternhaus.

Wie in der vorigen Osterschrift, möchte ich auch in der diesjährigen mich mit einem kurzen Wort an die Eltern meiner Schülerinnen wenden.

Vor einem Jahre durfte und mußte ich ein doppeltes annehmen: erstens, daß die seit mehr als 50 Jahren mit unserer Schule verbundene Lehrerinnen-Bildungsanstalt Ostern 1905 von ihr losgelöst und letztere eine selbständige Anstalt werden würde; zweitens, daß im Verlauf des nun hinter uns liegenden Schuljahres neue Lehrpläne für die höhere Mädchenbildung in Preußen erscheinen würden. Aus dieser zweifachen Annahme entstand jenes „Wort an das Elternhaus“ über den „Ausbau der höheren Mädchenschule“. Wie ziemlich allgemein bekannt sein dürfte, sind beide Annahmen nicht eingetroffen: die Herausgabe neuer Lehrpläne hat eine Verzögerung erfahren (wie man annimmt, durch den Tod des Herrn Geh. Ober-Regierungsrates Dr. Waetzoldt, des Dezernenten für das höhere Mädchenschulwesen) und ist bisher nicht erfolgt; die Loslösung unserer Lehrerinnen-Bildungsanstalt ist gleichfalls noch nicht geschehen, sondern diese Frage ist von der Stadtverordneten-Versammlung auf ein Jahr vertagt worden. Wir stehen also gleichsam an demselben Punkte heute wie Ostern 1904: wir müssen vom kommenden Schuljahre erwarten, was uns das vergangene nicht gebracht hat, die Klärung und Lösung dieser wichtigen, in das Mädchenschulwesen auch unserer Stadt tief einschneidenden Frage. Wir dürfen aber hoffen, daß das preußische Unterrichts-Ministerium im Laufe des nächsten Sommers aus seiner Zurückhaltung heraustreten und die Richtlinie der Weiterentwicklung für die Mädchenschule geben wird.

Ob durch sie die bisherige Verbindung von Seminar und Schule als empfehlenswert bezeichnet oder die selbständige Ausgestaltung des Lehrerinnen-Bildungswesens befürwortet werden wird, bleibe dahingestellt. Sache der städtischen Verwaltung (im weitesten Sinne) wird es sein, in Elberfeld die Entscheidung zu treffen. Eins aber möchte ich an dieser Stelle hervorheben und den Eltern mitteilen, daß der Plan eines Ausbaues der höheren Mädchenschule, wie ich ihn Ostern 1904 entwickelte, in den Fachzeitschriften einen lebhaften Austausch der Gedanken und Ansichten wachgerufen hat.

Wenn man auch zugesteht, daß ein weiterer Ausbau der höheren Mädchenschule und die Möglichkeit, in diesem die Berechtigung zum Universitäts-Studium zu erlangen, viel Verlockendes habe, so glaubt man doch andererseits, mehrere Bedenken nicht unterdrücken zu können. Man meint, die Zeit (3 Jahre) sei für jenen Zweck nicht ausreichend, und eine der Knaben-Ausbildung gleichwertige geistige Reife der Mädchen könne weder im allgemeinen noch im besonderen (im Lateinischen und in der Mathematik) bei der angesetzten Stundenzahl erreicht werden. Man ist der Ansicht, daß ein engerer Anschluß an die Lehrpläne der höheren Knabenschulen und eine Gabelung im Rahmen der höheren Mädchenschule — etwa

vom 7. oder 8. Schuljahre an — notwendig sei, um zu dem gewünschten Ziele zu gelangen. Von Süddeutschland her kommt zu uns die nachdrückliche Forderung, auch Griechisch oder „vor allem“ Griechisch in den Lehrplan aufzunehmen und die segenvolle Wirkung der Beschäftigung mit dieser schönen Sprache unseren Töchtern nicht vorzuenthalten. Auch weist man, das Lateinische betreffend, auf das Realgymnasium und dessen Lehrplan hin und erklärt die von uns angesetzte Stundenzahl für eine zu geringe; ähnliches äußert man in bezug auf Mathematik und Naturwissenschaften.

Es ist klar, daß diese Bedenken hervorgegangen sind aus der Vergleichung des oben gekennzeichneten Planes mit den Lehrplänen der höheren Knabenschulen, und daß von diesem Gesichtspunkte aus die Bedenken nicht ungerechtfertigt erscheinen müssen. Aber m. E. wird dabei übersehen, daß es sich bei der Frage eines Ausbaues der höheren Mädchenschule um eine neue, oder um eine vierte höhere Schulart handelt, für die eigene, selbständige Wege gesucht und gefunden werden müßten. Man sollte nicht fragen: „Wird im Lateinischen, in der Mathematik und den Naturwissenschaften dasselbe geleistet werden, wie am Realgymnasium oder an der Oberrealschule?“, sondern ob das erstrebte Gesamtziel hoch genug gesteckt sei. Auch sei darauf hingewiesen, daß im Deutschen und den Fremdsprachen die Möglichkeit einer Mehrleistung seitens der Mädchen nicht ausgeschlossen scheint; endlich, daß es sich immer nur um eine beschränkte Zahl von Mädchen und um die tüchtigsten handelt. Eine Vergleichung, wie sie angestellt worden ist, führt leicht von dem Kernpunkt der Frage ab. Ich war und bin der Ansicht, daß die Mädchen auch durch die zehnjährige höhere Mädchenschule und den Unterricht in einem dreijährigen Oberbau die geistige und sittliche Reife für das Universitäts-Studium erlangen können, ohne daß der Ausbildungsgang sich so eng an den Lehrplan einer der höheren Knabenanstalten anschließen muß, wie es jene Kundgebungen in Fachzeitschriften wünschen und für notwendig erachten. Welche tief einschneidende Veränderungen durch eine sog. Gabelung in der höheren Mädchenschule hervorgerufen werden, ersieht man leicht und klar aus dem Lehrplan „einer Reformschule für Mädchen mit 13 aufsteigenden Klassen“, der vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins ausgearbeitet worden ist. Jedem, der sich für diese Frage wirklich interessiert, sei diese tüchtige, ernste und gedankenvolle Arbeit aufs wärmste empfohlen (erschieden Tilsit 1904).

Aus allem geht hervor, daß die angeregte Frage Gegenstand lebhaftester Erörterung in Mädchenschulkreisen geworden ist, daß aber das letzte Wort noch nicht gesprochen wurde. Man wird deshalb wohl tun, sich nicht schon heute für den einen oder anderen Plan zu entscheiden; denn es wäre doch sehr erwünscht, wenn sich die Ausbildungswege möglichst lange vereinigen ließen und eine Trennung erst am Punkte unbedingtester Notwendigkeit vorgenommen würde. Darin sieht der Unterzeichnete nach wie vor eine der wesentlichsten Aufgaben für die Reorganisation des höheren Mädchenschulwesens. Er hält es deshalb gegenwärtig für verfrüht, eine Entscheidung in dem einen oder andern Sinne in unserer Schule zu treffen; es muß eben erst die Verfügung des Unterrichts-Ministeriums abgewartet werden.

Elberfeld, Ostern 1905.

Der Direktor

Dr. K. Raßfeld.